

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **30 (1952-1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

3

MODERNE BAUKUNST

30. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

JUNI 1952

VERLAG. BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH



Noch besser aber....

.... zeichnet sich auf den drei vorzüglichen Zeichenpapieren der „Sihl“




Sie sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig.

Verlangen Sie bitte diese Qualitätspapiere bei Ihrem Papeteristen.

SIHL

Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich, Tel. 051/23 27 35



Die CIBA verdankt den
Welterfolg ihrer Farb-
stoffe, ihrer Textil-
Hilfsmittel und ihrer pharma-
zeutischen Spezialitäten den
wissenschaftlichen Leistun-
gen ihres Forscherstabes und
dem unbedingten Festhalten
an höchster Qualität in je-
dem Zweige der Produktion.
CibaAktiengesellschaft, Basel

C I B A

TABAK

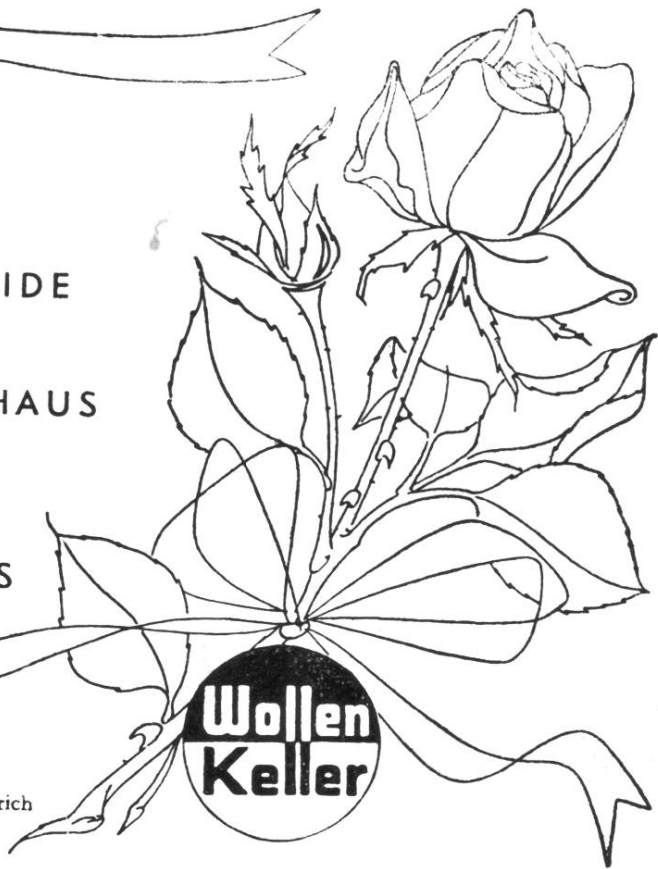
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly



AUCH FÜR
NYLON UND SEIDE
EIN
FÜHRENDES HAUS

— IMMER EINEN
SCHRITT VORAUSS

Strehlgasse 4 Bahnhofstrasse 82 Zürich



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

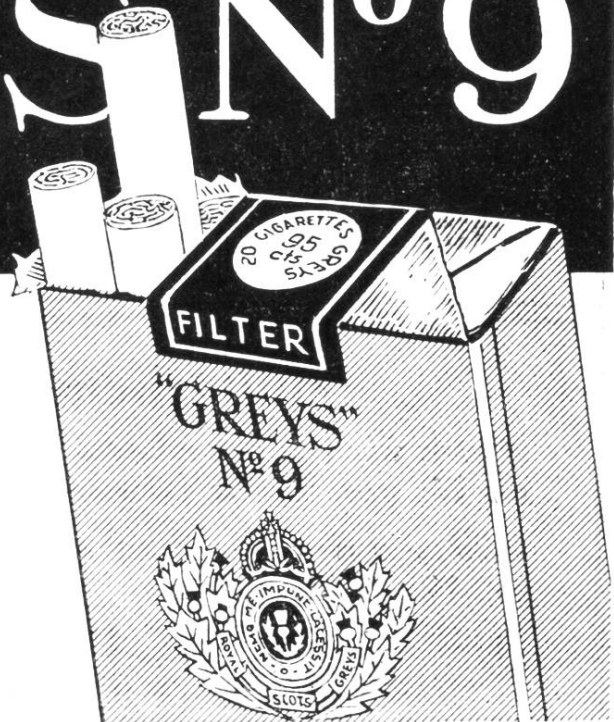


Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt

Axelrod-Yoghurt

A. G. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

GREYS N° 9 VIRGINIA



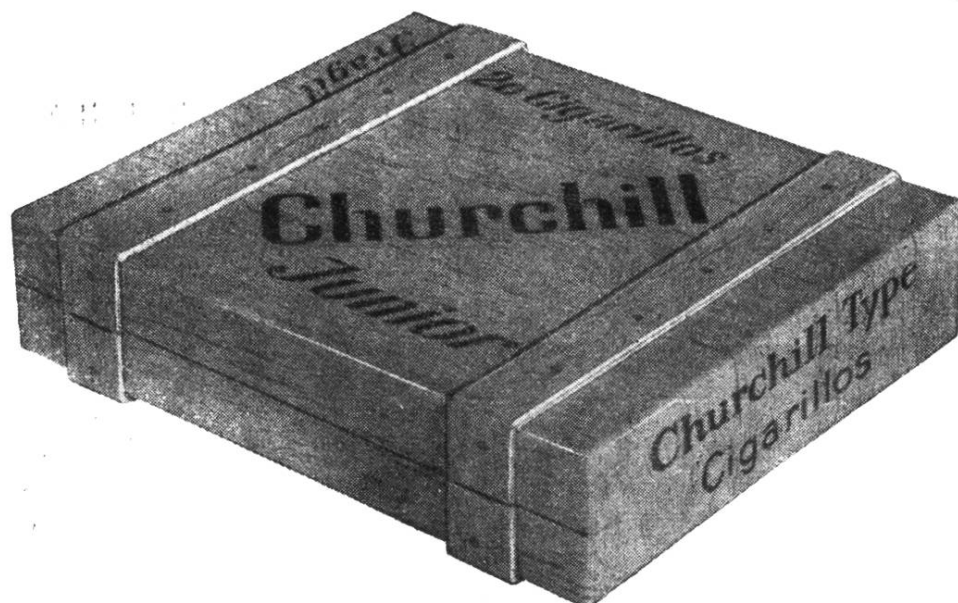
**Ausserordentlich mild
mit und ohne Filter**

95 Cts.

«SECOND TO NONE»

Snorhaus
Büchtele
Rämistr. 3. Zürich

Churchill-Cigares = Ein Begriff



Churchill-Junior

20 Stück Fr. 4.— Verkauf

Militärhemden

führen wir von der soliden, strapazierfähigen Qualität für Soldaten bis zum feinen Vollpopeline-Galahemd für Offiziere.

Infolge grosser Nachfrage neue reduzierte Preise:

Fr. 18.—, 24.—, 34.—

Schweiz. Uniformenfabrik A G., Zürich

Usterstrasse 21, Telephon 25 11 75

ZÜRCHER STUDENT

30. Jahrgang

Juni 1952

Heft 3

Moderne Baukunst

Gestehen wir es offen: unsere heutigen Prunkbauten, ganz besonders aber unsere modernen Kirchen, wirken oft derart ernüchternd auf uns, dass wir manchmal versucht sind, viel eher von «Silos» und «Garagen», denn von Repräsentativbauten oder gar von Gotteshäusern zu sprechen. In allen Diskussionen aber scheint uns eine fast trostlose Unsicherheit symptomatisch für die heutige Zeit zu sein. Kaum ist es mehr möglich, ein gemeinsames Ziel zu verfolgen. Der einzelne Schöpfer, sei er nun Architekt oder Kunstmaler, ist zu sehr Individualist, als dass er sich an einige Grundregeln halten möchte. Diese Tatsache lässt es uns als notwendig erscheinen, dieses Problem an unserer Technischen Hochschule einmal aufzuwerfen. Gerade unsere Absolventen haben es ja später in der Hand, hier bahnbrechend zu wirken. Wir glauben, dass die Möglichkeit eines gemeinsam verfolgten Zieles durchaus offen ist. Erfreulicherweise scheint die jüngste Zeit diese Auffassung zu bestätigen. Nach all den Wirrnissen der letzten Jahrzehnte beginnt sich langsam ein moderner Stil herauszuschälen, den wir mit seinen oft kühnen Neuerungen nur begrüßen können. Ueber all diesen Forderungen dürfen wir aber nicht vergessen, dass der heutige Bau gezwungenermassen zu einem reinen Zweckbau geworden ist. Unsere so schnellebige Zeit hat für Prunkbauten, wie sie in früheren Jahrhunderten entstanden sind, kaum mehr Verständnis. Dadurch wird dem Erbauer die Hand gebunden. Aus diesem Dilemma heraus einen Weg zu finden, das soll die Aufgabe unserer Architekten und Künstler sein. th.

Zum modernen Kirchenbau

Es sei gar nicht versucht, das Malaise zu bestreiten, das um den modernen Kirchenbau besteht. — Wie hat sich seit einem Vierteljahrhundert hier alles gewandelt! Damals, als mit Karl Mosers Basler Antoniuskirche (noch lange Zeit als «Seelensilo» verspottet) die konsequente Benützung moderner Baumaterialien und Konstruktionsweisen eine Bewegung für radikale Loslösung von allem Historizismus anhub, stand das gesamte einfache Volk und standen die meisten Intellektuellen solchem Unternehmen schroff ablehnend gegenüber, während man heute recht eigentlich warnen muss vor allzu blindem Bewundern alles Neuen, bloss weil es neu ist. Als 1924 in Basel eine Ausstellung moderner christlicher Kunst veranstaltet wurde (eine von heute aus gesehen recht «zahme» neue Kunst), trug das Entstehen für neuzeitliches Gestalten wesentlich dazu bei, dass einer ihrer Vorkämpfer neben einen damals freien Lehrstuhl fiel, auf den dann ein Ausländer gesetzt wurde. Als ich vor einigen Jahren mit meinem Kollegen Prof. Hans Hofmann irgendwo in der Westschweiz auf dem Bauplatz für eine sehr moderne katholische Kirche stand, musste ich aus dem Munde des Schöpfers der LA 1939 den folgenden Ausruf hören: «Das kann ich nicht verstehen: Ihr Katholiken habt im Kirchenbau eine Tradition, die anderthalbtausend Jahre alt ist. Warum verleugnet ihr sie? Wir Protestanten bemühen uns, eine unserm Kultus gemässe Tradition aufzubauen . . . »

In diesem radikalen Bruch mit allen überlieferten Formen steckt der Kern des Malaise. Jeder zweite Kirchenbau will (auch mit seiner Ausstattung) à tout prix originell sein; jeder Architekt will sich dabei selber aussprechen, oft unbewusst; jeder Kultbau möchte zugleich zum künstlerischen Credo seines Schöpfers werden. Dieser hemmungslose Subjektivismus maskiert sich mit philosophischen Erwägungen, sozialen Forderungen, neuen Konstruktionsmöglichkeiten, «Liturgischer Bewegung» etc.

Zu allen Zeiten hat sich die «grosse» Architektur am Kultbau entwickelt, am Tempel, am Dombau, am Grabmonument; erst in spätern Phasen der einzelnen Kulturen tritt daneben als ebenbürtig der Palast. Kultbauten bedeuten von Anfang an und wesentlich Steigerung, Hinausgehobensein über den Alltag, bedeuten aber zugleich auch Bindung an die Tradition, Re-Ligio. Ein Kultbau kann nie nur praktisch sein, denn sonst würde eine Wellblechbaracke genügen. Ich erinnere an die jüngste der Weltreligionen, den Islam. Mohammed zog sich bei besondern Anlässen, wenn er ein öffentliches Gebet abhalten wollte, in ein Gebetshaus zurück, die Mus-

salla. Diese war eine einfache offene Halle, nur aus dem praktischen Bedürfnis heraus angelegt (Schutz vor der brennenden Sonne für eine wachsende Zahl von Anhängern). Rasch wurden aber aus diesen primitiven Konstruktionen bedeutende künstlerische Gebilde, im Frühislam gipfelnd in der Moschee von Cordoba.

Beim reformierten Kirchenbau sind die architektonischen Aufgaben gedanklich und räumlich einfach. Im Mittelpunkt steht das Wort und sein Träger, der Prediger. Unvergleichlich anspruchsvoller ist die Aufgabe beim katholischen Kirchenbau. Die Räume sind richtungsgebunden, mit einem festen Blick- und Bewegungsziel, dem Altar (oder einer Gruppe von Altären). Ist der reformierte Kirchenbau statisch konzipiert, so ist der katholische dynamisch, in Bewegung auf den Altar hin. Der lutherische Kirchenraum Deutschlands ist in seiner Konzeption (richtungsgebunden, mit Altar) mit dem katholischen verwandt. Die katholische Kirche ist vor allem Opferkirche und seit der Gegenreformation, die den Tabernakel auf den Hochaltar versetzt, Anbetungskirche, die als solche zu allen Tageszeiten besucht wird. Sie ist aber auch Predigtkirche und muss räumlich die Entfaltung von Prozessionen ermöglichen. Seit über einem Jahrtausend ist die Normalform der lateinischen Kirche der Längsraum, von dem man nur in besondern Fällen abwich. Den Zentralbau kann man als östlich (orthodox) bezeichnen, was einer unserer ehemaligen polnischen Internierten, der Architekt Jan Lewinski, in einer leider nur in seiner Heimatsprache erschienenen grossen Arbeit ausführlich und polemisch dargestellt hat. Die schweizerische reformierte Welt hat sich aus ihrem besondern Bedürfnis heraus ihre eigenen Raumformen geschaffen. Das Breitrechteck oder das Queroval sind beide nach der Kanzel hin gerichtet und wesentlich akustisch bedingt (beginnend mit der reformierten Kirche von Zurzach 1717 und gipfelnd in den Zürcher Kirchen des Rokoko und des Klassizismus: Horgen, Wädenswil, Grüningen, Embrach, Schwerzenbach, Hinwil, Bäretswil etc.). — Es gilt als ein Zeichen von Kraft, entspringt aber doch vielleicht auch einem Minderwertigkeitsgefühl, wenn man heute absolut Neues schaffen will, und sich ängstlich hütet, an irgendeine Tradition anzuknüpfen. Kunst muss aber organisch wachsen; sie kann nicht übers Knie gebrochen werden, vor allem nicht Kirchenkunst, die irgendwie für alle da sein muss. Heute haben wir keine Dome mehr zu bauen. Unsere Aufgaben sind sehr viel bescheidener: Entwickeln von Normaltypen. Zu allen Zeiten gab es derartige Normaltypen für den Kirchenbau, für romanischen, gotischen etc. Einen solchen Normaltypus für spätgotische Kirchen finden wir überall in der Schweiz.

Meist bestehen sie aus einem flachgedeckten Langhaus und einem gewölbten Chor mit dreiseitigem Abschluss. Verfügte man über mehr Geld, so wölbte man auch das Schiff; sollte die Kirche eine grössere Zahl von Betern aufnehmen, so legte man sie dreischiffig an. Ich erinnere, um ein anderes Exempel zu geben, an die grossen Landkirchen des 18. Jahrhunderts, etwa an den Luzerner Typus, der weit ausstrahlt, an die sehr zahlreichen Bauten der Architektenfamilien Singer und Purtschert, kenntlich an der sogenannten «Verschleifung» zwischen Schiff und Chor.

Beim heutigen schweizerischen Profanbau wissen wir, worin seine Stärke liegt: Städtebau, Siedelungen, einfache Wohnbauten, Schulhäuser etc. Auch einfachste Bauten können wahre Schönheit ausstrahlen, wenn sie, wie alle Kunst, an einen Urgrund des Schaffens rühren, an das Geheimnis der Proportion. Für den Kirchenbau und für seine Ausstattung müssen wir normale Typen finden oder weiterentwickeln. Bei der Ausgestaltung kann sich das Proportions- und Raumgefühl des Baukünstlers elementar aussprechen, das Rationalste — mit dem Metermass abmessbar — und zugleich das Irrationalste, das Feinste, Letzte innerhalb der künstlerischen Kategorie. Man vergesse nicht: Architektur ist Konkavität. Ihre höchste Aufgabe besteht darin, Raum zu gestalten, Stücklein des unendlichen Raumes zwischen Wänden, Fenstern, Decken einzufangen, zu formen.

Trotzdem der heutige Baukünstler selbstverständlich nicht kopieren darf, muss für ihn der seltsame Satz des alten reifen Giuseppe Verdi wieder gelten: «Tornare all'antica e sarà sempre un progresso». Verdi meint damit im Grunde das gleiche wie Renoir mit der Mahnung an seine Kollegen: «Restez dans le rang!»

Während man beim protestantischen Kirchenbau allmählich eine sich anbahnende einheitliche Entwicklungslinie erkennen kann, stehen sich beim katholischen Kirchenbau, dessen kompliziertes Raumprogramm oben an-

Dr. V. JUNOD

Universitätstrasse 84

Telephon 28 15 72

**Spezialschule für mathematische
und naturwissenschaftliche Fächer**

Repetitionskurse für Studierende der ETH

nächster Beginn: 11. August 1952, 14 Uhr

gedeutet wurde, heute zwei Grundhaltungen gegenüber. Die eine ist, unter Ablehnung des Historizismus, doch im Wesentlichen romantisch: Pathos der Massen und der Proportionen (Clemens Holzmeister, Dominikus Böhm, Hans Herkommer etc.). Auf der andern Seite stehen die «Romantiker der Sachlichkeit», vor allem Schweizer in Zürich und Basel. Eine dritte vermittelnde Richtung wird am eindeutigsten in Frankreich durch die Brüder Perret vertreten. Ihre Grundkonzeption ist der Längsraum, bei grössern Anlagen mit basilikaler Lichtführung. Sie benützen, wie alle modernen Kirchenbauer, die modernen Materialien und werten ihre konstruktiven Möglichkeiten voll aus. Aber im höhern Sinne bleiben sie der Tradition verhaftet und stehen innerlich der Sainte Chapelle näher als dem Neuen Bauen und Le Corbusier. Ein so einfallreicher, wandlungsfähiger und mit grosser künstlerischer Klugheit bedachter Architekt wie Karl Moser hat in seinem Meisterwerk, der Basler Antoniuskirche, Gedanken Auguste Perrets abgewandelt und ganz leise, ohne Ornamente, klassizistisch durchsetzt. Dieser Innenraum (vom Aeusseren sei hier abgesehen) hat der Kritik eines Vierteljahrhunderts standgehalten. Das darf man nicht von allen andern modernen Kirchen erhoffen.

Auf die Ausstattung der modernen Kirchen sei hier nicht eingetreten. Assy und Vence sind Experimente, nicht mehr. Kirchenbau und Kirchenausstattung sind nicht für Experimente da und auch nicht für exklusive Geister. Ein so unabhängiger Kopf wie Peter Meyer hat in einem Vortrag in der Zürcher «Renaissance» für ein Hauptwerk der Ausstattung von Assy die Bezeichnung «Blasphemie» gewählt und damit sicher nicht übertrieben. — Ist es wahr, was man in einer Stockholmer Zeitung lesen konnte: «Man fühlt sich in der Schweiz angenehm berührt von jener Pietät, mit der selbst modernste schweizerische Architekten der Tradition ihres Landes begegnen»? Von modernen katholischen breit ovalen oder fächerförmigen Kirchen wird man dies kaum sagen können. Trotzdem: Restons dans le rang!

Linus Birchler.



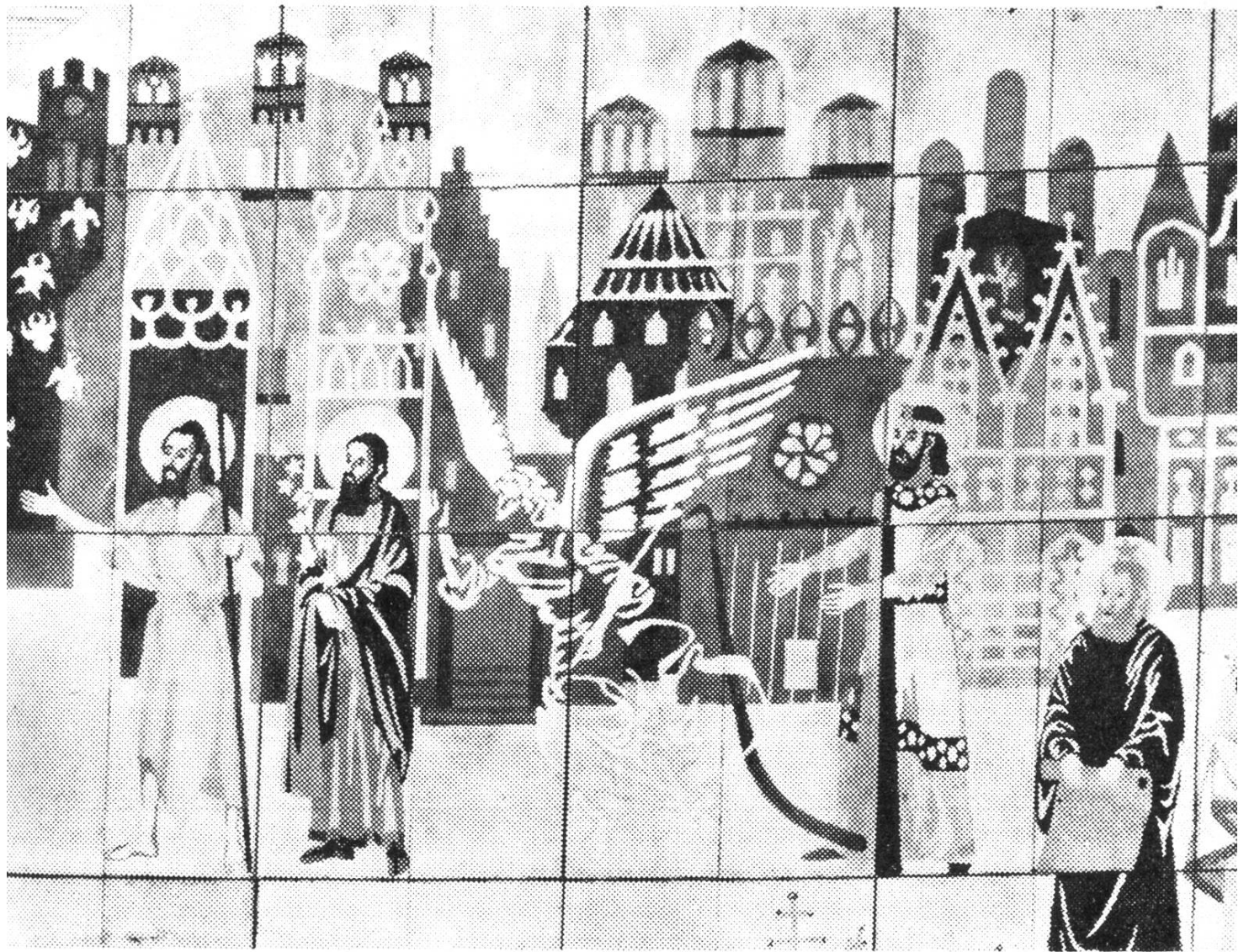
Die Josefskirche in Rheinfelden, ein Beispiel moderner Baukunst

Nicht dass das Aeussere dieser Kirche irgendwie aussergewöhnlich gestaltet wäre. Es zeigt uns in gewohnt nüch-
terner Form den modernen Zweckbau,
der — wenn auch gefällig in seiner Art
— kaum an die Prunkbauten früherer
Jahrhunderte anschliessen kann. Die Zeit
der Dome ist vorbei, damit müssen wir
uns endgültig abfinden. Der Kirchenbau
ist gleichsam «persönlicher» geworden.
Was unsere Wahl aber rechtfertigt, ist

die Gestaltung des Innenraumes. Kaum
betreten wir durch gefällige Holztüren
die Kirche, fällt unser Blick unmittel-
bar auf das grosse Chorwandbild des
Kunstmalers *Johannes Hugentobler* aus
Appenzell. Dieses Bild aber verdient
die Beachtung aller Kunstkenner. Wir
sind sogar versucht, von einer wirklich
umwälzenden Bewegung in der moder-
nen Kirchenkunst zu sprechen. Vorerst
fällt uns die völlige Einheit zwischen



Frei-
stehender
Glocken-
turm mit
Kirchen-
eingang



Das Fugennetz der Tuffit-Platten gibt uns vor allem den angestrebten Eindruck der völligen Einheit zwischen Wand und Bild

den Seitenwänden und der leicht gewölbten Stirnseite auf. Alle drei Abschlüsse sind mit genormten Tuffitplatten (57×130 cm) belegt. Durch diese Aufteilung tritt das grosse Chorwandbild diskret zurück; es wird mit der Wand zu einer Einheit. Dies aber ist eine Folge der neuen «Steintechnik», einer Erfindung Hugentoblers selbst. Wir haben es gleichsam mit einer neuen Formensprache zu tun; ein neues Bauelement wurde geschaffen. Einen etwas hinkenden Vergleich ziehen wir am besten mit einem Steinschliff. Während aber hier die Farbtonung rein zufällig erfolgt, gelingt Hugentobler die gewollte Fleckengebung mittels eines Gussverfahrens, das vorläufig sein «Hüttenge-

heimnis» bleibt. Es handelt sich also um einen Kunststein, der in ungefähr 8 bis 10 mm Dicke die Farben des Bildes in sich trägt. Dadurch erreicht der Künstler die diskrete und doch so eindringliche Bildwirkung, die kaum mehr an eine der bisherigen Wandmalertechniken erinnert.

In Rheinfelden wurde nun Hugentobler erstmals Gelegenheit geboten, die «Steintechnik» in grossem Masstab anzuwenden (die Chorwand misst 18×9 m). Trotz sorgfältiger Prüfung durch die eidgenössische Materialprüfungsanstalt brauchte es für den Bauherrn einigen Mut, der neuen Methode zum Durchbruch zu verhelfen. Dieser wurde dafür glänzend belohnt. Bereits beginnt die

Fachwelt aufzuhorchen*. Das Wagnis scheint geglückt zu sein.

Naturgemäss haften am Erstlingswerk noch einige Mängel. So ist der Farbton der mit Figuren versehenen Platten durchgehend etwas heller als derjenige der eigentlichen Wandverkleidung. Diese Tatsache wirkt leicht störend auf die gewollte Einheit von Wand und Bild. Gerne hätten wir auch zwischen den obersten Figuren und der einfachen Holzdecke — die übrigens dem ganzen Raum eine weichere Note verleiht — einen kleinen Zwischenraum gesehen. Das beabsichtigte Uebergewicht des

obern Abschlusses wird durch den direkten Uebergang etwas allzustark betont.

Trotz dieser kleinen Fehler dürfen wir aber feststellen, dass der Versuch einer echten Wandgestaltung geglückt ist. Damit aber ist die oft mit sehr viel Skepsis betrachtete moderne Kirchenkunst der Schweiz um ein Werk von eindrücklicher Kraft reicher geworden. Alles in allem: ein Werk, das durch seine diskrete Art so recht dazu bestimmt ist, alle Besucher zu innerer Sammlung aufzurufen. *th.*

* Wir verweisen auf «Hugentoblers Chorwandbild in Rheinfelden» von Iso Keller in Nr. 21 des laufenden Jahrganges der «Neuen Zürcher Nachrichten».

Academica

„Jedermann“ in der Halle der Universität

WS. Wer bei der Beerdigung der alten akademischen Theatergruppe dabei gewesen war, wagte nicht Hoffnung zu haben, in naher Zukunft in Zürich wieder einmal Studenten Theater spielen zu sehen. Die Hindernisse, die es zu überwinden galt, schienen damals zu gross, überdies hatten sich einige für die Idee einer internationalen Zusammenarbeit der Theatergruppen begeistert, ohne dass sie ihre Kommilitonen vom Sinn dieser Zusammenarbeit hätten überzeugen können; es fehlte an Mitteln, es fehlte an Studenten, die sich begeistert an die Arbeit gemacht hätten — man schien von einer Studentenaufführung weiter entfernt zu sein als je. Und heute, kein halbes Jahr nach der Auflösung dieser Gruppe, haben wir die beste Studententheateraufführung erlebt, und wohl auch die beste Aufführung eines Laienensembles überhaupt, die Zürich je gesehen hat. Die Studentengruppe für Theater und Film, die seit zwei Semestern mit einem interessanten und reichhaltigen Vortrags- und Diskussionsprogramm an die Oeffentlichkeit getreten war, hat es gewagt, das wenig versprechende Erbe der ATG anzutreten. Da wehte dann allerdings ein neuer Wind. Die Gedanken an Ideale und das Erwägen der Ratsamkeit internationaler Zusammenarbeit machten dem Platz, was einer Theatergruppe am allernötigsten ist: der unbändigen Lust zum Spiel. Hofmannsthals

Spiel vom Jedermann schien uns vorerst ein hochgestecktes Ziel zu sein. Unter der disziplinierten und auf die Andeutung des Notwendigsten beschränkten Regie H. P. Mengs brachte aber eine Reihe von begabten und hochbegabten Studentinnen und Studenten eine Aufführung zustande, der ein gewaltiger Erfolg beschieden war.

Die Halle der Universität mit der grossen Treppe und dem gewaltigen Resonanzraum des Lichthofs im Hintergrund gab dem Spiel vom reichen Mann, der vor Gottes Richterstuhl geladen wird, einen eindrücklichen Rahmen. Geschickte Beleuchtung und äusserst sparsame Verwendung von Requisiten liessen das gesprochene Wort in den Mittelpunkt treten, und es war aufregend, den strengen, kunstvollen, von jenen Hans Sachsens so verschiedenen Knittelversen Hofmannsthals zu lauschen, zumal die Diktion bis auf wenige Ausnahmen ganz ausgezeichnet und gepflegt war. Die Darstellung Jedermanns war in ihrer spontanen und echten Menschlichkeit von Anfang bis Ende wahr und deshalb überzeugend.

Solches Studententheater ist in sympathischer Weise geeignet, den sonst nur schwachen Kontakt zwischen der Studentenschaft und dem Zürcher Volk von Stadt und Kanton, das in den Persönlichkeiten von Herrn Regierungsrat Dr. Vaterlaus und Herrn Stadtpräsident Dr. Landolt das Patronat für die Aufführung übernommen hatte, aufrecht zu erhalten und zu vertiefen. Wir möchten hier im Namen der gesamten Studentenschaft allen jenen danken, die zum Gelingen dieser Aufführung beigetragen haben.

Die Chronik:

Grössere Besonnenheit im ersten Semesterdrittel

Studium

Die *Oesterreichische Hochschülerschaft* Wien richtete bei der juristischen Fachschaft eine Studentenberatungsstelle ein und erreichte, dass die Kollision von Kollegien in diesem Semester fast völlig verschwand. Bei den Medizinern konnte sie eine Studienverlängerung verhindern. Der österreichische Nationalrat befasst sich mit der seit 1945 bestehenden Pflicht der Ausländer, ihren *akademischen Grad zu nostrifizieren*, falls sie ihn im Ausland erworben haben und ihn in Oesterreich führen wollen. Weite Kreise fordern die Wiedereinführung der gegenseitigen Anerkennung der Grade wenigstens gegenüber Deutschland. — Im Vereinigten Königreich studieren gegenwärtig 5154 *Studenten aus den britischen Kolonien*, gegenüber 300 im Jahre 1939. Fast die Hälfte kommt aus Westafrika; 1200 sind Stipendiaten. — Um den Andrang an den Universitäten zu verringern, sind jetzt in *Finnland schwierigere Prüfungen* eingeführt worden, so dass nur rund 30 Prozent der Kandidaten die Aufnahmeexamen bestanden. — Mit Unterstützung in- und ausländischer Gewerkschaften führt die *Havard-Universität (USA)* Kurse für *Gewerkschaftsfunktionäre*

durch. Sie dauern 13 Wochen und umfassen 12 Vorlesungen über Wirtschaftsanalyse, Schlichtungsverfahren, Arbeitsgesetzgebung, Tarifvertragswesen u. a. m.

Soziales

Die wichtigste Ausnahme zu der im Titel der Chronik verzeichneten Tendenz wurde durch den

Mutwillen

von Lausanner Studenten verursacht. Am 16. Mai bewarf eine Anzahl von ihnen Passanten mit Petarden und Glühbirnen, wobei ein Mädchen verletzt wurde. Sie hielten auch Autos an und beschimpften die Insassen. Ein eingreifender Polizist wurde unter Beteiligung eines ausländischen Studenten angegriffen; es entwickelte sich eine Schlägerei mit der anrückenden Polizeiverstärkung. Ein Polizist wurde verletzt und es fanden zwei Verhaftungen statt. — Hugo Engels, der letzten Winter als «König Baudoin» ein Internat inspizierte, erhielt von letzterem Straffreiheit zugesichert. Der «faux roi» wird zurzeit von Einladungen zu Bällen überschüttet und erhielt für seinen Streich als erster Flame von den wallonischen Studenten in Löwen eine Medaille.

Autonomie

In der «Cité Universitaire» wird vermehrte Autonomie für die Genfer Studentenschaft verlangt. Die Erziehungsbehörden haben dank ihrer Kompetenzen in letzter Zeit zwei finanziell bedeutsame Projekte der Studentenschaft zu Fall gebracht. — Am 2. Deutschen Studententag wurde gefordert, die Studentenschaften müssten öffentlich-rechtliche Korporationen werden, da erst dann ihre Selbstverwaltung Anerkennung finden werde.

Finanzprobleme

Auch das Office National des Etudiants en Lettres de France hat sich nun um die Ausrichtung eines Studentenlohnes an die Behörden gewandt. Die staatlich vorgeschriebene Studiendauer wachse an den philosophischen Fakultäten ständig an, und die Aussicht, später eine Lehrstelle zu bekommen, werde für die Absolventen immer kleiner, was diese Forderung besonders aktuell mache. — Geringere Hörerzahlen und ständig steigende Betriebskosten zwingen die Hälfte der unabhängigen geisteswissenschaftlichen Colleges in den USA, mit Defizit zu arbeiten. Trotz höhern Stipendien ist der Preis der College-Erziehung für manche Studenten prohibitiv.



PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Haben Sie's eilig?

Wir bedienen Sie rasch und zuverlässig

Solidarität

Die Oestereichische Hochschülerschaft Wien hatte mit ihrer festen Haltung in der Frage der Studiengebührenerhöhung Erfolge. Der studentischen Selbstverwaltung gelang es, die studentische Krankenhilfe, die zu subventionieren sich der Sozialminister geweigert hatte, durch einen Vorstoss beim Unterrichtsministerium zu retten. — Unter den norwegischen Studentenschaften wurden weitere Hilfsaktionen für die notleidenden indonesischen Studenten begonnen. — In den USA soll eine öffentliche Hilfsaktion für die Negeruniversitäten eingeleitet werden. Ueber 75 000 Studenten besuchen diese Hochschulen, welche die Studiengebühren mit Rücksicht auf die soziale Herkunft vieler dieser Studierenden sehr niedrig halten müssen.

Batavisches und Russisches

In der belgischen Studentenföderation brach eine Krise aus, die durch den Austritt verschiedener Studentenschaften gekennzeichnet ist. Die IUS hatte diese Situation propagandistisch ausgewertet, doch wird heute der Wiederanschluss dieser Studentenschaften an die Dachorganisationen vorbereitet. Ihre Beschwerden werden nun behandelt werden. — Die Utrechter Studentenschaft hat eine Kommission eingesetzt, die namentlich bei den jüngern Studenten auf deren Manieren bei Tische und gegenüber älteren Studenten wie auch gegenüber den Damen achten soll. — Vor dem Osterkongress des niederländischen Studentenrates wurden folgende Forderungen erhoben: Stärkere Unterstützung der Studentenschaft durch die Regierung; Errichtung eines psychologischen Dienstes, der sich mit den einzelnen Studenten persönlich befasst; Gewährung eines Studentenlohnes; als Uebergangslösung höhere Stipendien; staatliche Garantien besonderer Darlehen; Sozial- und Krankenversicherung für Studenten. — Das russische Budget pro 1952 stellt dem Volksbildungswesen 60 Milliarden Rubel zur Verfügung. Die Zahl der Studenten soll dieses Jahr an den Universitäten um 60 000 auf 1 416 000 steigen, an den TH um 57 000 auf 1 441 000.

Politik

IUS-Taktik

Seit dem letzten Sommer betont die IUS gegenüber westlichen Studentenschaften mit manchmal auffallend versöhnlichen Worten die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit. Es scheint, als ob leitende Stellen verschiedener westlicher Studentenschaften allen Ernstes ob diesem neuen «dialektischen Schachzug» den Wiedereintritt in die IUS erwägen... — Der niederländische Studentenrat lehnte die Teilnahme an zwei Besprechungen, zu denen er von der IUS eingeladen worden war, ab und beschloss, seine bisherige Politik fortzuführen, solange die IUS nicht wesentliche Zugeständnisse mache und die Minderheiten nicht respektiere.

Sowjetzonen

58 Rostocker Dozenten reichten den Ostzonen-Behörden ein Memorandum ein, in dem sie feststellten, dass das 10-Monate-Studienjahr bei den Studenten Ermüdungserscheinungen und sinkende Leistungen zur Folge hat. In dem Schreiben wurde der Rektoratswahlmodus als zu wenig demokratisch angegriffen. — In Polen werden Studenten, die farbige Krawatten und Haare über 3 cm Länge tragen, sowie Studentinnen, die Lippenstift und «Wickelrock» verwenden, als verbrecherische, amerikanischer Gangstergesinnung huldigende, staatsfeindliche «Bikinisten» und «Fa-

sane» verschrien. Das gleiche gilt für solche, die moderne Tänze mitmachen. Es gibt Studenten, die monatlich bis zu 21 kommunistische Versammlungen besuchen müssen.

Hitler unter uns

Am 2. Deutschen Studententag kamen teilweise chiffrierte Geheimprotokolle der Weinheimer Corpsstudentischen Arbeitsgemeinschaft (WCA) zur Sprache, welche den Verdacht erregen, dass die Wiedereinführung entweder der unbedingten Satisfaktion oder des sogenannten Arierparagraphen erwogen wird. Letztes Jahr hatte die WCA beides noch öffentlich abgelehnt. Die nicht durchwegs demokratiefreundlichen Äusserungen der Corpsstudenten in der Diskussion waren eher dazu angebracht, den Verdacht bezüglich des Arierparagraphen noch zu verstärken. — In den «Burschenschaftlichen Blättern» wurden Artikel veröffentlicht, die stark nationalistisch, wenn nicht gar nationalsozialistisch gefärbt sind.

Beseitigte Vorurteile

Der niederländische Studentenrat hat als letzte Studentenschaftsvertretung endlich den VDS als Vertreter der deutschen Studentenschaft anerkannt. — Der Wiener Hochschülerschafts-Hauptausschuss beschloss, Richtlinien zur Entpolitisierung des Hochschullebens auszuarbeiten. — Die Beleidigungsklage des Studenten Remus gegen Polizeisenator Danner, der anlässlich des Hamburger Studentenkrawalls Remus kommunistischer Tätigkeit bezichtigt hatte, endete mit einem Vergleich, in dem Danner anerkennt, irreführt worden zu sein.

«Heisse Zonen»

Der kubanische Diktator General Batista wurde durch die Opposition, namentlich der Studenten, gezwungen, gewisse Freiheitsrechte wieder herzustellen. — Die Studentenschaft der Freien Brüsseler Universität kritisierte das Kolonialsystem im belgischen Kongo scharf. Darauf beschloss einer der grössten Kongo-Trusts, keine ehemaligen Brüsseler Studenten mehr anzustellen. Die Vorsitzenden der Studentenschaft traten auf Verlangen des Rektors zurück. — In der ägyptischen Studentenschaft wächst der nationalistische Einfluss, besonders jener der extremen mohammedanischen Bruderschaften. — In Japan kam es zwischen kommunistischen Studenten und Arbeitern einerseits sowie der Polizei andererseits zu Zwischenfällen. R. B.

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

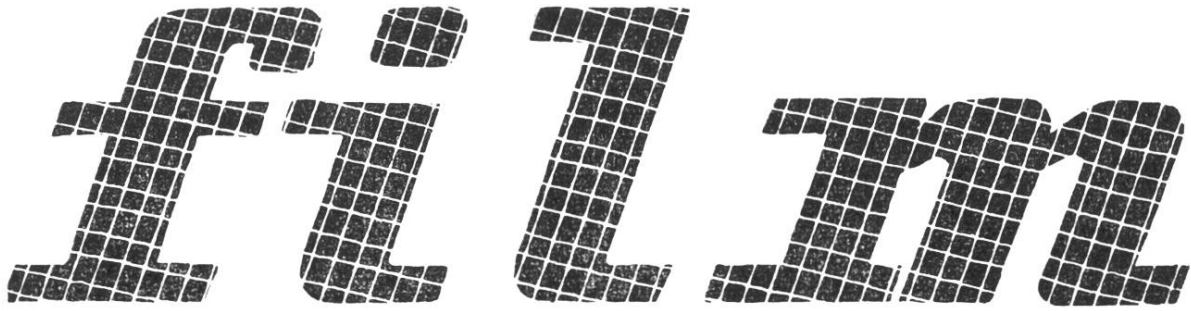
Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs



„Ideelle Propaganda“ oder „art pour art“?

Der Gegensatz «ideelle Propaganda» — «art pour art» durchzieht die gesamte Kunst. Die beiden Tendenzen treten im Film besonders stark zutage, da er abstraktes und konkretes Schaffen ausgeprägt ermöglicht. Die «art pour art»-Tendenz des Films vermochte vor allem in Frankreich in den Zwanzigerjahren stark Fuss zu fassen. Im sogenannten «Avantgardismus» vereinigten sich die verschiedensten Richtungen des «künstlerischen Schaffens um der Kunst willen.» Im surrealistischen und im abstrakten Film erscheinen die Gegenstände von ihrer gewohnten Bedeutung und Beziehung losgelöst. Im abstrakten oder «reinen» Film (cinéma pur) weichen sogar die an sich realen Gegenstände der Phantasieform. Die Loslösung vom Realen schafft die Voraussetzung zu konsequenter rein bildlicher und rein filmischer Gestaltung.

Was ist aber letztlich Sinn und Zweck der Kunst? — Ist die Kunst Selbstzweck; dient sie nur der Vervollkommnung der Form? Unseres Erachtens ist die Aufgabe der Kunst eine andere. Die künstlerische Gestaltung soll einer Idee, einem Gedanken höchsten menschlich möglichen Ausdruck geben. Kunst ist die geadelte Form einer «ideellen Propaganda». Wir gehen sogar einen Schritt weiter und erklären mit Upton Sinclair («Mammonart»), dass nur dann grosse Kunst entstehen kann, wenn sie einen bedeutsamen Gehalt vermittelt. Das wird von vielen Filmenthusiasten verkannt. Im Gegensatz zur grossen Menge, die formale Aspekte des Films überhaupt nicht in Betracht zieht, bedeutet jenen die Gestaltung alles, und zwar nicht nur in avantgardistischen Werken, sondern auch im konkreten Schaffen. So werden inhaltlich belanglose Filme herausgestrichen, wenn sie formal irgendwie hervorstechen. Nicht selten sind Werke ehemaliger Avantgardisten darunter, die auf dem Gebiete der konkreten Handlung von ihren formalen Extravaganzen nicht lassen können. Während im abstrakten Filmschaffen das Ausgefallene durch die Gattung bedingt ist, muss auf der Ebene des gegenständlichen Motivs die Effekthascherei und ihre Auszeichnung verurteilt werden. Die Geschichte des Films zeigt durchwegs, dass jene Künstler, die in ihren Filmen etwas zu sagen hatten, höhere Werte schufen als die filmtechnischen Virtuosen. Es ist nicht der Gehalt allein, der den Wert eines Filmes bestimmt, es ist aber auch nicht nur die Form: Ausschlaggebend sind Gehalt und Form als gleichbedeutende Elemente eines Ganzen.

bk.

Unsere Filmkritik

THE LAVENDER HILL MOB

(Wellenberg)

Die Engländer, besonders die Ealing Studios unter Michael Balcon, haben sich in den letzten Jahren einen Namen für originelle, in Inhalt und Stil neuartige Lustspiele geschaffen (Passport to Pimlico, Kind Hearts and Coronets, Whisky Galore). Obwohl zum Teil dieselben Leute an verschiedenen dieser Filme mitwirkten, gelang es doch, jede Formelhaftigkeit zu vermeiden; jeder Film war wieder anders und trug den Stempel der Individualität.

So auch «The Lavender Hill Mob». Der Drehbuchautor T. E. B. Clarke (Passport to Pimlico, The Blue Lamp), der seine Ideen nicht zweiterhand aus Vorlagen bezieht, wollte ursprünglich das Thema für einen eigentlichen Kriminalfilm verwenden, wurde dann aber der komischen Züge der Hauptfiguren gewahr. So wurde daraus eine Kriminalkomödie, wie wir sie besser noch kaum gesehen haben.

Der Hintergrund ist völlig realistisch: ein kleiner Bankangestellter, der sich trotz ständigem Umgang mit Gold immer noch davon faszinieren lässt; ein verhinderter Künstler, der im Hauptberuf Souvenirs aus aller Welt fabriziert. Beide an sich grundanständige, ehrliche Leute, die aber die Freude am Abenteuer bewahrt haben und der Romantik des Goldes noch genügend verfallen sind, um zu «Verbrechern» zu werden, wobei sich selbstverständlich die Frage nach der Moralität ihrer Handlungsweise gar nicht stellt. Alle Ingredienzen des Thrillers sind da: berufsmässige Einbrecher, Ueberfall, grossorganisierte Jagd der Polizei mit kreischenden Autoreifen, die schliessliche Gefangennahme. Die Behandlung des Themas aber ist — im guten Sinne — operettenhaft, so stark sogar, dass in einer Szene tatsächlich ein Polizist zu singen beginnt. Diese Mischung von realistisch-glaubwürdigen und fiktivphantastischen Elementen (ein Ausläufer des englischen Dokumentarspielfilms?) bildet wohl die Grundlage für den Erfolg dieser feinen Komödie, die sich nie ins Possenhafte abgleiten lässt, und deren Humor sich nicht im Dialog erschöpft. Der Film bezieht seinen Witz aus den Charakteren und der Handlung, aus dem Bilde und nicht nur aus dem Worte. Dazu kommt, dass die beiden Hauptgestalten unübertrefflich interpretiert werden von Alex Guinness und Stanley Holloway, zwei Darstellern, die nicht nur Komiker, sondern glänzende Schauspieler sind und sich gegenseitig in perfektem Zusammenspiel aufs beste ergänzen. rb.

LES DAMES DU BOIS DE BOULOGNE

(Nord-Süd)

Boulevarddrama mit Cocteaudio nach der Erzählung des grossen Aufklärers Diderot «Jacques le Fataliste». Eine Dreieckbeziehung, die zusagt, mit einer leider antiquierten Lösung (Rache der sitzengelassenen Frau). Eine Dame der eleganten-dekadenten Pariser Gesellschaft (Maria Casares) rächt sich an ihrem ungetreuen Liebhaber (Paul Bernard) dadurch, dass sie ihn in eine Heirat mit einem «reinen Engel» treibt und ihm erst nachträglich das wahre Gesicht deren Vergangenheit als «Stepptänzerin mit bewegtem Liebesleben» enthüllt. Ausgewogene Helldunkel-effekte, die subtile, leicht schleppende Regie Bressons und die hervorragende Interpretation führen zu mimischen und visuellen Höhepunkten; doch bleibt der Film als Ganzes zwiespältig. ml.

Studheimlicher Boogie

Ich traute meinen Ohren kaum. St-Germain-des-Prés im Stud? Aus den berechnenden Räumen der sonst mit Tagesplatten und Röstiportionen gespickten Mensa ertönen die gewagtesten Boogies und Blues.

Gewaltig viel Volk drückt sich auf der Tanzfläche. Stilmässig ist fast die ganze Skala vertreten. Vom Ländlich-keuschen bis zur Existenzialistisch-erotischen lassen sich unter den tanzfreudigen Studikern und ihren «Schaben» alle Schattierungen entdecken. Um das Orchester herum sitzen und stehen mit fachmännisch-kritischem Ohr die Fans. Gierig saugen sie die Töne fast direkt von den Schallwerfern ab, worauf dann besonders schöne Kombinationen ihnen einen langgezogenen Pfiff mit ekstatischem Augenaufschlag = Applaus entlocken. Die Mannen an den Instrumenten mühen sich aber auch ehrlich ab, ihrem Publikum etwas zu bieten. Musik um der Musik willen, wie sie von diesen Amateuren geboten wird, wirkt begeisternd und lässt etwaige holprige Stellen vergessen. — Die Synthese zwischen alltäglicher Studheimrealität und einer beschwingten Tanzrhythmik lässt eine ganz besondere Atmosphäre entstehen. Darin fehlen natürlich auch nicht die ewigen Jasser und Bridger, die sich durch den eindringlichsten Blues nicht stören lassen. Ganz sture Brüder lesen noch immer ihr Leibblatt.

Nächsten Freitag werde ich die Freude mit meiner Schönen zusammen geniessen. Die gute Beleuchtung bietet sogar für dieses Dokortöchterchen bzw. für ihre Eltern die nötige Gewähr. Im übrigen und schlussendlich kostet das Zitronenwässerli im Stud immer noch 25 Rappen. ph.

Schluss des redaktionellen Teils, Redaktionsschluss 28. Juni 1952.

Redaktion Uni: Beat Huber.
Wilfrid Spinner.

Redaktion Poly: Roland Kurath.
Kurt Häusler.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student»*, Clausiusstr. 3, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

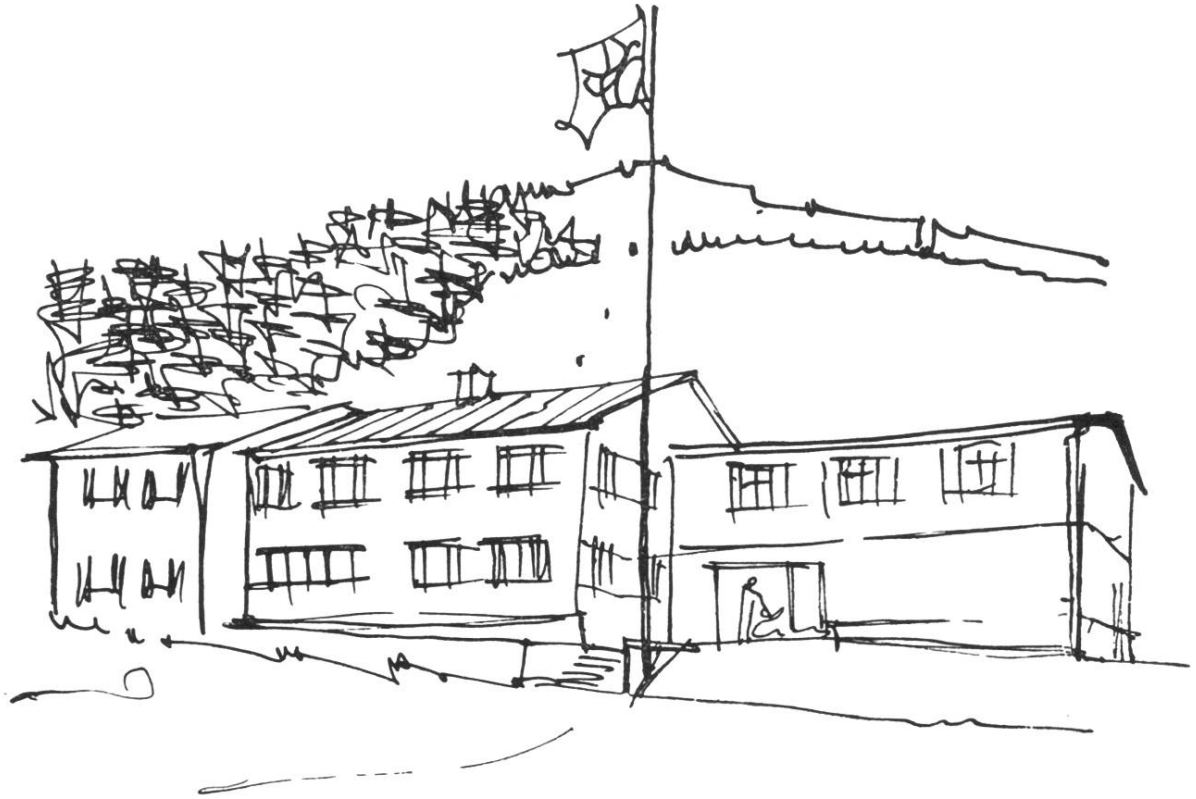
Artikel geben die Meinung ihres Verfassers, nicht unbedingt diejenige der Redaktion wieder.

Nachdruck von Artikeln nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion und Quellenangabe gestattet.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32
Tel. 32 35 27.

Inseratenannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III, Telephon 23 83 83.
Jacques Wetzel, stud., Bergstrasse 17, Küsnacht.

Das Schwarze Brett



Sommerlager 1952 in Klosters

Studenten aus allen Ländern treffen sich vom 16. Juli bis 19. August an unserem internationalen Sommerlager, um ihre Sommerferien in gemütlicher Atmosphäre und mit gemeinsamen Touren zu verbringen. Wenn du dich dafür interessierst, gibt dir das Sekretariat des VSETH Auskunft.

Sommerexkursion ins Ruhrgebiet

Der VSETH organisiert zusammen mit dem VDS (Verband Deutscher Studenten) eine umfassende achttägige Ruhrtour. Diese Exkursion führt uns durch Duisburg—Bochum—Dortmund und wird uns einen tiefen Einblick in die Kohlengruben und Eisenhüttenwerke des Industrieherzens Europas geben. Doch auch die kulturelle Seite wird nicht zu kurz kommen. Auskunft erteilt der VSETH.

Studenten helfen einander

In der «Schweizerischen Hochschulzeitung» gibt die schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten Rechenschaft über ihre Tätigkeit im Geschäftsjahr 1950/51. An Einnahmen weist die Betriebsrechnung etwas über Fr. 100 000.— auf. Rund Fr. 27 000.— brachte die Markenaktion ein. Einen Beitrag von Fr. 20 000.— erhielt die Hilfsaktion von der Europahilfe, Fr. 16 600.— vom American Fund New York, Fr. 12 000.— als Rückvergütung der Polizeiabteilung für Stipendien, Fr. 3000.— vom Kanton und Fr. 1000.— von der Stadt Zürich. Eine Finanzaktion unter den Alt-Akademikern brachte Fr. 12 000.— ein, der Uni-Ball Zürich Fr. 2300.—. Stipendien wurden im Wintersemester 1950/51 62 ausbezahlt in einem Gesamtbetrag von Fr. 42 550.— und im Sommersemester 1951 58 in einem Gesamtbetrag von Fr. 44 550.—. Die Gesamtaufwendungen an Unterstützungen betragen Fr. 90 000.—, wobei in diesem Betrage kleinere Hilfeleistungen, wie etwa das Bezahlen von Medikamenten usw. enthalten sind. Das monatliche Vollstipendium, aus dem in erster Linie die laufenden Lebenskosten bestritten werden sollen, wurde im Wintersemester auf Fr. 220.— angesetzt, musste jedoch im Sommersemester auf Fr. 200.— reduziert werden. Leider war die Hilfsaktion nicht in der Lage, allen Gesuchstellern ein solches Vollstipendium zuzuerkennen, so dass sich die Mehrheit mit kleineren Zuwendungen begnügen musste. Wiederum hat sich die Polizeiabteilung des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes bereit erklärt, in einigen Fällen bis zu 60 Prozent der ausgegebenen Unterstützung zurückzuervergüten.

Studententage der Schweiz. Christl. Studentenvereinigung SCSV

10.—12. Mai 1952 in Neuenburg

Thema: Unser Einsatz für den Frieden (Pour quelle paix s'engager?)

Diese Tagung, zu welcher an allen schweizerischen Hochschulen eingeladen worden war, vereinigte eine Zahl von etwa 60 Studierenden. Folgende Themen wurden behandelt:

1. Der christliche Frieden. Referent: Prof. H. Ph. Menoud, Neuenburg.
2. Der christliche Staatsbürger im Einsatz für den Frieden. Referent: Pfr. Horst Bannach, Stuttgart, Generalsekretär der Studentengemeinden Deutschlands.
3. Versöhnung unter den Menschen in einer zerrissenen Welt. Referent: Pfr. Francis Bosc, Paris, Friedenskämpfer.

Bei allen Referaten und Aussprachen trat klar zutage, dass es heute mehr denn je darauf ankommt, dass der Christ seine Aufgabe im Staate sieht und auch erfüllt. Die Geschichte zeigt uns, wie die Menschen mit Vorliebe alles verabsolutieren: Friede, Fortschritt, Freiheit — um jeden Preis! Aber gerade hier muss der Christ als Staatsbürger einsetzen, indem er all diesen weltlichen Dingen den Nimbus der Absolutheit nimmt und ihr vollständiges Provisorium sieht und es auch aufdeckt, daneben aber mit Freude und grosser Dankbarkeit sich als Zeuge (und gerade im Osten tun es viele) der Erlösungstat Christi hinstellt.

VSS



An die neu immatrikulierten Kommilitonen,
aber auch an alle andern, die es noch nicht wissen!

Das *Auslandamt* ist stets zur Verfügung für Auskünfte und Vorschläge über *Reisen, Lager, Sommerkurse, Austausch- und Studienplätze* im Ausland und in der Schweiz. A propos *Kurse*: Die UNESCO liefert uns ein vollständiges Verzeichnis der «*Summer Schools*» aller Länder!

Wer hier in *Zürich* während der Sommerferien interessante *Bekanntschafte* mit Amerikanern und Amerikanerinnen machen möchte und uns als Gegenleistung einen Bruchteil seiner Arbeitskraft zur Verfügung stellen will, begeben sich zwecks näherer Auskunft ins *Auslandamt*. — Er wird unvergessliche Stunden erleben!

VSS Auslandamt, ETH 44 a

Mit dem VSS nach

GRIECHENLAND

Das *Auslandamt* des VSS organisiert diesen Herbst eine Studien- und Ferienreise nach Griechenland. Die Teilnehmer werden Gelegenheit haben, die schönsten Orte Griechenlands und die bedeutendsten antiken Kunstdenkmäler des Landes kennenzulernen.

Wir hoffen, dass wiederum viele Kommilitonen diese Gelegenheit benützen werden, ein interessantes Land unter kundiger Führung zu besuchen, zumal die Reisekosten für diese grosse Tour in studentischem Rahmen gehalten sind.

Dauer: 4.—27. September 1952.

Reiseroute: Zürich — Innsbruck — Belgrad — Saloniki — Athen — Meerfahrt auf die Kykladen — Marathon, Daphni — Delphi — Salamis — Korinth — Tripolis — Sparta — Olympia — Patros — Korfu — Brindisi — Milano — Zürich.

Preis: ca. Fr. 660.—.

Anmeldegebühr: ca. Fr. 8.—.

Anmeldeschluss: 15. August 1952.

Anmeldungen und weitere Auskünfte durch das *Auslandamt* des VSS, ETH 44a, Zürich 6, Tel. (051) 24 34 12.

Ferien in Alpbach/Tirol

Vom 22. August bis zum 11. September 1952 führt das Oesterreichische College in dem Tiroler Bergdorf Alpbach seine achten internationalen Hochschulwochen durch. Diese bieten Studierenden die angenehme Möglichkeit, Ferien in einem herrlichen Kurort mit freier wissenschaftlicher Arbeit zu verbinden. Das Gesamtthema für die Arbeitsgemeinschaften, welche Vertreter verschiedener Disziplinen zusammenführen, und für die einzelnen fachlichen Arbeitskreise lautet dieses Jahr: «Wissenschaft im Umbruch» (Universität und Europa). In zwanglosen Gesprächen, welche hervorragende Dozenten leiten, werden zum Beispiel die Fragen behandelt: «Die europäische Gesellschaft im Umbau», «Europa und Amerika im geistigen Umbruch der Zeit», «Die Ueberwindung des Historismus», «Mythos und Religion». Die Kongresssprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch. Fremdsprachige können Sprachkurse besuchen. Ausserdem finden allgemeine Vorträge, Konzerte, Ausstellungen, Theater- und Tanzabende statt. Exkursionen führen ins Südtirol, nach Salzburg und in die Dolomiten.

Wer sich für diese Veranstaltungen interessiert, wende sich bitte an die *Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen* (Clausiusstrasse 3, Zürich 6), wo jede weitere Auskunft erteilt und Prospekte und Anmeldekarten bezogen werden können, oder direkt an das Oesterreichische College (Generalsekretariat: Wien IX, Kollingasse 19). MM.

Unsere Projekte für die

Arbeitskolonien 1952

sind schon kräftig gediehen. Der Vertrag mit der Meliorationsgenossenschaft *Churwalden* ist bereits abgeschlossen.

In *Buttes* (Neuenburger Jura) eröffnen sich interessante Aspekte hinsichtlich weinseliger Kontaktnahme mit der Bevölkerung!

Les Marécottes (Wallis) liegt in einem Gebiet, wo wir schon über zehn Arbeitskolonien durchgeführt haben!

*

Im Anschluss an die Arbeitskolonien ergibt sich die Gelegenheit, mit *ausländischen Studenten* zusammen eine Woche *Ferien* zu verbringen. Wer stellt einen Freiplatz für einen Engländer, Schweden, Italiener, Franzosen, Deutschen oder Spanier während einer Woche, beginnend mit dem 10. August 1952?

VSS Amt für Arbeitskolonien, Universitätstrasse 10, Zürich 6.

Zentralstelle täglich geöffnet

Künstlergasse 15

sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente, Vorlesungen, antiquarische Bücher

Die Seite der Farbstudenten

*Beiträge sind zu richten an den verantwortlichen Redaktor:
Lothar Hess, iur., Hotel „Du Parc“, Zürich*

Vom Sinn des Farbentragens

In der zweiten Woche eines jeden Semesters, wenn die Eröffnungssitzungen stattgefunden haben, beginnen die aktiven Mitglieder der Zürcher Studentenverbindungen jeweilen wieder mit Mütze und Band angetan den Gebäuden unserer Hochschule zuzustreben. Ihre Zahl ist bekanntermassen nur ein kleiner Teil derjenigen derer, die ebenfalls der akademischen Gemeinschaft angehören und von denen viele die Couleurs nicht nur für ihre eigene Person ablehnen, sondern vielmehr überhaupt als «überlebten» Rest einer alten Auffassung vom Studentsein aus dem Bild unseres Hochschulviertels verschwinden sehen möchten. Wer so urteilt, ist sich gewöhnlich über die Bedeutung des Farbentragens nicht restlos im klaren, weshalb hier der Versuch unternommen sei, dem Sinn der Couleurs etwas nachzugehen.

War es der Wunsch nach einem Aequivalent zur früher üblichen Berufskleidung der Handwerker und der Gewerbetreibenden, der die Studierenden der deutschen Universitäten bewog, sich ihre eigene Tracht, Samtjacke, Schärpe, Barett und Stock, zu geben? War es nicht das Verbindende unter den Mitgliedern der Landsmannschaften, der Corporationen derer, die aus dem gleichen Staate Deutschlands stammten, das sie veranlasste, ihrem gemeinsamen Herkommen auch durch gemeinsame Abzeichen Ausdruck zu verleihen? Seien wir uns dessen bewusst: Mütze und Band sind heute nur der Ueberrest dessen, was damals die beinahe selbstverständliche Kleidung des Studenten bildete.

Der von allen Universitätsmitgliedern in angloamerikanischen Ländern getragene, je nach dem Grad mit verschiedenen Zutaten umhängte Talar, zu welchem bei feierlichen Anlässen noch eine schwarze Kopfbedeckung kommt, will diesen heute noch in Erinnerung rufen, dass ihr Verhalten in der Oeffentlichkeit, gerade wenn sie zusammen auftreten, ein besonders verantwortungsbewusstes sein sollte.

Das Farbentragen, so wie es von unseren schweizerischen Hochschulcorporationen aufgenommen wurde, verfolgt ähnliche, aber auch noch andere Ziele. Einmal ist ja der Farbstudent in der Verbindung, der er angehört, im ersten Jahr seiner Aktivzeit einer gewissen Erziehung rein menschlicher Art unterworfen, die sonst bei der blossen beruflichen Ausbildung leicht zu kurz kommt. Tritt er in Couleurs auf, so hat er diese Erziehung in besonderem Masse zu beweisen, denn jede Unkorrektheit in seinem Verhalten lässt sein Gegenüber nicht nur auf den Menschen, sondern auch auf die Gesellschaft schliessen, in der er verkehrt. Und das Bewusstsein, dass er



Lohnend ist der Weg

Am Hirschenplatz,
Nähe Zentralbibliothek

dort, wo er sich eben befindet, nicht mehr nur als Individuum, sondern immer auch als Mitglied der Corporation, deren Grundsätze er vertreten hilft, zu handeln hat, erhält der Student auf die schönste Weise, wenn er während einiger Semester täglich seine Farben zu tragen pflegt.

Dafür braucht es freilich im allgemeinen auch etwas Zivilcourage. Wenn auch heute die Mitglieder der Verbindungen nicht wie im Deutschland der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts «staatsfeindlicher Umtriebe» verdächtigt werden, so ist doch der Incorporierte wenigstens im Kreise der keiner Verbindung angeschlossenen Kommilitonen etwa missbilligenden Bemerkungen ausgesetzt. Dass er diese nicht zu scheuen braucht, beweist er dadurch, dass er zu seiner Corporation steht, dass er «Farbe bekennt», und zwar auch dann, wenn er einmal weit und breit der einzige ist. Dass es sich bei unserem Abzeichen um ein Band handelt, ist kein Zufall. Unsere Farben wollen verbinden: die einzelnen immer wieder sich zusammenfinden lassen und das Gefühl des Einseins aller unter den gleichen Leitgedanken, die sie zu einer Verbindung zusammengefügt hat, verkörpern. Und wenn die Mützen und Bänder der Schlagenden und der Nichtschlagenden, der Katholiken und der Protestanten, der Schiessfreudigen und der Abstanten sich in buntem Spiel zu irgendeinem Erlebnis zusammenfinden, so begründen durch sie die Corporationen wieder jedesmal neu den Verband derer, die bezeugen wollen, dass es neben dem in ihrem eigenen Kreis verfochtenen Prinzip noch eines gibt, das jedem innewohnt, der Couleurs besitzt: den Sinn für Freundschaft unter einem bestimmten Panier und für Farbe im blassen studentischen Alltag.

Hans Ulrich Walder.

Kommilitonen!

Die SAB ist Eure eigene Buchhandlung. Ihr findet dort nicht nur eine zuvorkommende Bedienung, sondern Ihr profitiert bei Euren sämtlichen Käufen vom

10 % igen Rabatt

Wir vermitteln auch Zeitschriften-Abonnements mit 10 % Rabatt!

Akademische Buchgenossenschaft

Vergünstigungen

für die Studierenden beider Zürcher Hochschulen
gegen Vorweisung der Legitimationskarte

Bücher

Akademische Buchgenossenschaft im Studentenheim 10 %

Wissenschaftliche Gesellschaften

Freien Zutritt zu ihren Veranstaltungen gewähren:

- Antiquarische Gesellschaft Zürich (Mitgliederbeitrag Fr. 5.—).
- Chemische Gesellschaft Zürich (Mitgliederbeitrag Fr. 2.—).
- Geographisch-Ethnographische Gesellschaft.
- Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur.
- Naturforschende Gesellschaft Zürich.
- Neue Helvetische Gesellschaft (bzw. 50 % Ermässigung).
- Technische Gesellschaft Zürich.
- Zürcherische Botanische Gesellschaft (Mitgliederbeitrag Fr. 3.—).
- Zürcher Volkswirtschaftliche Gesellschaft (Mitgliederbeitrag Fr. 2.—).
- Allgemeine Musikgesellschaft Zürich (20 % auf Bezug des Neujahrsblattes).
- Museumsgesellschaft Zürich (Lesesaalgebühr Fr. 6.— vierteljährlich).
- Philosophische Gesellschaft Zürich (Eintritt Fr. —.50).
- Zürcher Gesellschaft für Literatur (50 % Ermässigung).

Ausstellungen, Sammlungen

Kunstgewerbemuseum	50 %
Kunsthaus (ausgenommen Sonderausstellungen)	Fr. 1.—
Landesmuseum (für Studienzwecke Freikarten)	50 %
Zoologischer Garten	Fr. —.80

Theater, Konzerte

- Stadttheater: Abendkasse Fr. 1.— bis Fr. 4.—, für bestimmte Vorstellungen auch Vorverkauf an der Theaterkasse (ausgenommen Premieren).
- Schauspielhaus: Abendkasse Fr. 1.— bis Fr. 4.— (Gastspiele Fr. 2.— bis Fr. 5.—).
- Zürcher Theaterverein: Matineen und Einführungsabende (starke Ermässigung).
- Bernhard-Theater: 50 %
- Cabaret Fédéral statt Fr. 3.30 Fr. 2.20.
- Central-Theater 50 %
- Cabaret Embassy: nächstbesserer Platz.
- Ermässigung an der Abendkasse gewähren ferner:
- Konzertagentur Dr. J. Wyss.
 - Konzertdirektion M. Kantorowitz.
 - Konzertgesellschaft AG.
 - Tonhalle-Gesellschaft.
 - Klubhaus (Konzerte: nächstbesserer Platz).

Kinos

In allen Kinos: nächstbesserer Platz ab Fr. 1.65, kleinere Kinos schon ab Fr. 1.10, ausgenommen Samstag/Sonntag.

Sport

Rennbahn Oerlikon: Stehplatz Fr. 1.—, Innenraum Fr. 2.50.
 Hallenstadion Oerlikon: numerierte Plätze Fr. 1.— Ermässigung, unnummerierte Plätze Fr. 2.20 und Fr. 1.65.
 Dolder-Wellenbad und Eisbahn: Ermässigung.
 Waldbad Waidberg: Wechselkabine Fr. —.80 (nach 18.00 Uhr Fr. —.50),
 Abonn. 12 Eintritte Fr. 6.—, Saisonkarte Fr. 30.— (ausg. Samstag/Sonntag).
 Sauna E. Jansen, Hornergasse 12 ca. 20 %
 Skilift Stoos-Frohnapstock Fr. —.80
 Sportplatz Letzigrund. Meisterschaftsspiele: Stehplatz Fr. 1.—, Estrade Fr. 2.— bis Fr. 3.—, Cup- und Freundschaftsspiele Ermässigung.

Schreib- und Bureau-Artikel

Rud. Furrer Söhne AG.	Münsterhof 13	5 %
	ausgenommen Füllhalter und -stifte	
G. Greiser-Bruhlin AG.	St. Annagasse 9, Rämistrasse 33	
	Bilderrahmen, Kunsthandlung	10 %
A. Gubler & Babey AG.	Bahnhofstrasse 93	
	Schreibmaschinen	5 %
E. Jost AG., Schreibmaschinen	Sihlstrasse 1	10 %
A. Krannig, Bilderrahmen	Selnaustrasse 48	10 %
Landolt-Arbenz & Co. AG.	Bahnhofstrasse 65	5 %
	ausgenommen Extraanfertigungen	
G. Moser	Hirschengraben 3	5 %
Racher & Co.	Pelikanstrasse 3	5 %
Rüegg-Nägeli & Co. AG.	Bahnhofstrasse 22	5 %
Gebr. Scholl AG.	Poststrasse 3	5 %
R. Spetzler	Augustinergasse 19	5 %
A. Strickler	Hottingerstrasse 2	5 %
Stutz-Wirz Söhne	Universitätstrasse 13	5 %
W. Tanner	Seilergraben 37	5 %
J. H. Waser & Sohn	Limmatquai 122	
	Kollektiveinkäufe bis 20 %	5 %
Weiss & Schwarz	Clausiusstrasse 2	5 %
J. Zumstein	Uraniastrasse 2	
	Mal- und Zeichenmaterial und Papeterie	5 %

Studenten

brauchen bewährte Druckstifte
und verlangen deshalb ...



FIXPENCIL
CARAN D'ACHE

(seit 20 Jahren Weltmeister in
Druckstift-Präzision und -Lebensdauer)

mit Minenspitzer im Halterknopf

Bekleidung, Schirme, Lederwaren

Th. Baumann	Weinplatz 8	5 0/0
B. Berner	Strehlgasse 13	5 0/0
E. Böhny	Bahnhofstrasse 36	10 0/0
E. Bosshardt's Erben	Limmatquai 120	8 0/0
	ausgen. Reparaturen und Extraanfertigungen	
Eric, Reiseartikel, Lederwaren	Bahnhofstrasse 67	5 0/0
	Reiseartikel	5 0/0
	Lederwaren	10 0/0
Ch. Fein-Kaller	Bahnhofstrasse 84	5 0/0
A. Fenigstein	Bahnhofstrasse 20	10 0/0
M. Fiedler	Bahnhofstrasse 64	5 0/0
Geiger & Hutter	Limmatquai 138	5 0/0
Grimm-Reckenwerth	Marktgasse 20	5 0/0
W. Korn	Sonneggstrasse 21	5 0/0
B. Müller	Oberdorfstrasse 34	5 0/0
Perosa AG.	Bahnhofstrasse 31/Bäregasse	
	Storchengasse 15	
	Langstrasse 135	10 0/0
R. Thal	Pelikanstrasse 38, im Talhof	5 0/0
Jules von Tobel & Co.	Brandschenkestrasse 24/26	5 0/0
Wollen-Keller & Co.	Strehlgasse 4, Bahnhofstrasse 82	5 0/0
Weinberg-Kleidung AG.	Löwenplatz	10 0/0

SONAFE

mit den Orchestern

Fred Huber

Prof. Big's Trester Band

Werner Bättig

der Kapelle Beeler

und dem Barpianisten Bob Waltlin

20. JUNI
evtl. 27. Juni

Vorverkaufsstellen:

Hug. Jecklin, Kuoni, VSETH, Studheim, Zentralstelle.

Vorverkaufspreis: Paarkarte Fr. 8.80, Abendkasse Fr. 9.90.

Für Besucher der Rapperswiler Serenade: Das Schiff der Rapperswiler Serenade bedient auf der Rückfahrt die Halbinsel Au. Teilnehmer am Sonafe können die Rückfahrt mit dem Sonafe-Schiff fortsetzen.

Verschiedenes

E. Bertschinger, Musikhaus
 Hug & Co., Musikalien
 Hüni AG., Musikhaus
 P. Jecklin Söhne, Pianohaus
 F. Ruf

Universitätstrasse 47
 Limmatquai 26—28
 Fraumünsterstrasse 21
 Pfauen
 Bahnhofstrasse 40
 Aufträge über Fr. 10.—

} nur für Musikalien 5%

Sonnegg-Drogerie und Parfumerie
 Solvil
 O. Caminada, Militärartikel
 Kräuterhaus Herzing

Sonneggstrasse 27 10%
 Bahnhofstrasse 52 10%
 Militärstrasse 2 5%
 Rämistrasse 5 7%

Sie essen gut und vorteilhaft

in der heimeligen

PENSION NÄF

beim Central

Weinbergstr. 17 u. Stampfenbachstr. 14

Zürich 1

Telephon 28 33 27 P 10830 Z.



"Die schönste Kravatte hab' ich an",
 sagt Ihnen dieser kleine Mann.
 Er macht auch kein Geheimnis draus;
 denn sie ist aus dem London-House.

DISSERTATIONEN

druckt und verlegt
 zu konkurrenzlosen Preisen

ACADEMIA-VERLAG

Dr. Robert Burri

Hornbachstrasse 63, Zürich 8

Tel. 24 41 47

Verlangen Sie Offerte



Bahnhofstr. 16 Zürich Tel. 23 65 45

(Studierende 5% Rabatt)

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 Rindermarkt 19

Studenten Ermässigung *Haarschneiden Fr. 1.70*

Samstags keine Ermässigung

TEA ROOM «BOHÈME» ZÜRICH 6

Universitätstrasse 46
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke

Mittag- und Nachtessen

Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—

Heimeliges, schönes Lokal für

Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte

Frau H. Ramsperger

Dissertationen

aller Fakultäten

Beratungsstelle

Verlag

Buchdruck

Photodruck

Spezialvervielfältigung

Reinschrift

Dr. Hardy Christen, Juris-Verlag, Zürich, Basteiplatz 5

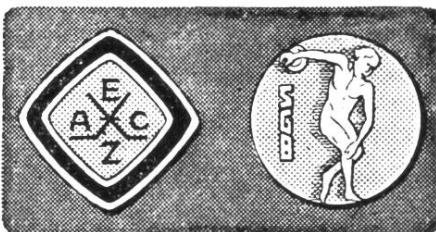
BRILLEN - SERVICE

prompt und fachgemäss
zu günstigen Preisen

Hornfassungen ab Fr. 10.50, Sonnenbrillen ab Fr. 3.50

ETAGENGESCHÄFT HALDER / OPTIK / BAHNHOFSTRASSE 76 ZÜRICH

II. Stock vis-à-vis Oscar Weber. (Studenten 10% Rabatt)



ABZEICHEN / MEDAILLEN

BIER- UND WEINZIPFEL

Louis Meyer & Co. Zürich 5

Limmatstr. 28, Tel. (051) 25 69 25

Selbständigkeit

ist jedes Mannes Ziel, Sicherheit aber muss voranstellen. Eine Lebensversicherung gewährt beides, Sicherheit sofort, Selbständigkeit bei der Auszahlung des versicherten Kapitals. Auskunft und Prospekte durch die

BASLER LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

Generalagentur Zürich: R. Jüngling
Bahnhofstrasse 72 / Telephon 23 66 20

Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen



der brillante
Schweizer
Feldstecher

In Ihre Hand

— zu Ihrer Handschrift muss die Goldfeder des neuen Füllhalters passen. Jede Feder ist verschieden. Wählen Sie deshalb aus unserem grossen Lager — einem der reichhaltigsten in Zürich.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG.



Bahnhofstr. 22 · Zürich ·



Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz

Präzision und technische Vollkommenheit



haben unsere Spitzenleistungen
weltbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und
Sorgfalt werden auch unsere
Normalfabrikate hergestellt, wie

Motoren, Motorschutzschalter
Schweissapparate usw.

62849-VII



A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN BERN, BASEL
LAUSANNE

WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Dissertationen

rasch und vorteilhaft

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH

Buchdruckerei Wolfbachstrasse 19

**Photo
Peyer**

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof



Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BOFFETS:

Uni - Poly - Chemie - Gewerbeschule

RESTAURANTS:

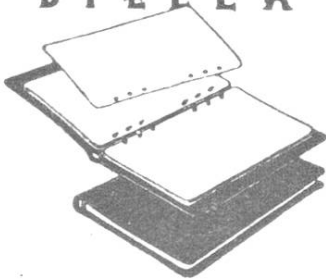
Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Uraniabrücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:

Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

BIELLA - Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

NEU!

NEU!

Wir haben im Entresol des Hauses Bahnhofstrasse 104 in Zürich direkt beim Hauptbahnhof (Eingang auch Schützengasse 12) unsere permanente

Ausstellung :
Kino und Projektion für Schule und Heim

eröffnet. Diese Schau enthält alle empfehlenswerten Kino-Wiedergabegeräte für Ton- und Stummfilm, Aufnahmeapparate, Kleinbildprojektoren, Epidiaskope, Bildschirme, Filmbearbeitungseinrichtungen usw., dazu

alle Modelle „Wild“-Mikroskope, Geräte für Mikrophotographie usw. Es gibt in der Schweiz keine zweite, auch nur annähernd so umfassende Schau. Erfahrene Fachleute begleiten auf Wunsch die Besucher, führen die Apparate vor und stehen mit allen gewünschten Auskünften zu deren Verfügung. Die Besichtigung ist unentgeltlich. Die Ausstellung wird laufend auf der Höhe der Zeit gehalten; man findet in dieser stets das Neueste, was auf den Markt gelangt, sofern unsere Fachleute es empfehlen können.

Kein Student versäume, sich in unsere Ausstellung zu begeben. Die aufgewendete Zeit lohnt sich auf jeden Fall.

Es laden zum Besuche der Ausstellung ein die

SPEZIALFIRMEN FÜR KINO UND PROJEKTION

Hausmann
& CO. A.G.
ZÜRICH · BAHNHOFSTRASSE 91
ST. GALLEN · MARKTGASSE 13

Waltz
& CO. A.G.
BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH